Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke

Band: 58 (1967)

Heft: 21

Artikel: Atomenergie und Tarifpolitik der Elektrizitätswerke

Autor: Pfeiffer, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-916295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atomenergie und Tarifpolitik der Elektrizitätswerke

von *W. Pfeiffer,* Neuenhof

620.93 : 621.31.003.13

Wir veröffentlichen einen Beitrag von Herrn W. Pfeiffer *über die Notwendigkeit einer zielbewussten Absatzpolitik der Werke. Die Begründung der Aufgabe der bisherigen Zurückhaltung der Werke und auch die vorgeschlagenen Massnahmen scheinen uns richtig, wenn wir auch den Mengenstaffeln nicht zustimmen können, da der gleiche Effekt auch durch eine angemessene Aufteilung auf Leistungs- und Arbeitspreis erzielt werden kann. Erwähnenswert erscheint uns auch der Vorschlag, die Anschlusskostenbeiträge für den Netzanschluss in den Tarif einzubauen und also von den effektiven Anschlusskosten zu lösen. Die Redaktion*

F. W. hat als Mitverantwortlicher für unsere Stromversorgung die Rolle der Atomenergie am 28. Juli a.c. in der Neuen Zürcher Zeitung mit träfen Worten charakterisiert.[1]) Man kann ihm nur wünschen, dass er weit herum im Lande gebührend Gehör findet und damit der Absatzpolitik der Elektrizitätswerke neue Impulse zu vermitteln vermag. Seine Feststellungen und wohlbegründeten Annahmen in bezug auf die Verhältnisse in der Schweiz, wonach unser Land

erstens mit Riesenschritten der Nutzung der neuen Energieart entgegenschreite;

zweitens heute die höchste Kopfquote der im Bau stehenden oder fest projektierten nuklearen Kapazität aller europäischen Länder aufweise;

drittens bis 1980 schätzungsweise 30 bis 40 % seines Elektrizitätsbedarfes durch Kernkraftwerke decken werde, weil nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Wasserkraftwerke in den siebziger Jahren praktisch wohl nur noch Atomkraftwerke gebaut würden;

viertens die Brutreaktoren aller Voraussicht nach schon in 10 bis 15 Jahren kommerziell eingesetzt werden können, was mit Bestimmtheit eine Preisrevolution erwarten lasse, die dafür sorgen werde, dass die «Ölbäume» nicht in den Himmel wüchsen;

und schliesslich fünftens das Gespenst der Energieknappheit oder auch nur einer Gleichgewichtsstörung durch die Vormachtstellung des Öls nach heutiger Voraussicht nicht nur für die Schweiz, sondern für alle Länder mit grossem Energiebedarf gebannt erscheine;

rufen uns die Tatsache ins Bewusstsein, dass unsere Stromversorgung dem Stadium der Mangelwirtschaft rasch entwächst und sich in der Richtung auf eine durch ein reichliches Angebot gekennzeichnete Marktwirtschaft hin entwickelt. Das hat in bezug auf die elektrizitätswirtschaftliche Problemstellung eine Gewichtsverlagerung zur Folge, indem nun *nicht mehr die Energiebeschaffung, sondern die Sorge um die zweckmässige Absatzförderung an erster Stelle steht.*

Bekanntlich konzentriert sich in der Schweiz nur die Stromerzeugung auf relativ wenige grosse Produktionsgesellschaften, während die Regionalverteilung und erst recht die örtliche Detailversorgung von einer Vielzahl mittlerer bis kleinster Unternehmungen, meist von Kommunalbetrieben oder Genossenschaften, betreut wird. Dieser dem gesunden schweizerischen Föderalismus adäquate Aufbau, der dem einzelnen Bürger noch den direkten persönlichen Kontakt mit den Verantwortlichen seines Lieferwerkes und damit einen direkten Einblick und Einfluss in und auf das Geschäftsgebaren ermöglicht, sollten wir als nicht zu vernachlässigenden staats- und wirtschaftspolitischen Aktivposten vor der Entwertung bewahren und im wohlverstandenen Allgemeininteresse richtig nutzen. Wir müssen aber beweglich genug sein, um den neuen Erfordernissen einer bewussteren Absatzpolitik auch im Rahmen dieser vielgestaltigen Organisationsform gewachsen zu sein. Während nämlich die Probleme der Energiebeschaffung im engen Fachkreis der dafür in erster Linie verantwortlichen Produktionswerke gelöst werden können, erheischen die Fragen im Absatzbereich eine Erörterung und Beantwortung in einem viel breiteren und heterogeneren Bereich. Mit anderen Worten bedürfen die bisher eher spärlichen Kontakte zwischen Produktionswerken einerseits und den Regional- und Ortsverteilwerken anderseits einer Intensivierung mit dem Ziel, eine den jeweiligen Verhältnissen immer wieder neu angepasste und auf allen Ebenen miteinander abgestimmte Tarif- und Absatzpolitik zu verfolgen.

Wir möchten hier im Sinne eines Diskussionsbeitrages für eine solche Zusammenarbeit zwischen Produzenten und Wiederverkäufer einige energiewirtschaftliche Thesen aufstellen:

a) Die mit dem Einsatz der Kernkraftwerke in der Schwachlastzeit zu erwartenden Energieüberschüsse sind in erster Linie dem Verbraucher zu niedrigen Arbeitspreisen zuzuführen und nur soweit in Pumpspeicherwerken zu veredeln, als kein kostendeckender Absatz gefunden werden kann.

b) Die Produktionswerke sollten ihre Tarife kostenecht gestalten, d. h. die Leistungsvorhaltung sowie die im Winter- und Sommerhalbjahr in der Stark- und Schwachlastzeit bezogene Arbeit mit den Ansätzen tarifieren, wie sie sich aus der anhand der Netzbelastungsdauerkurve durchzuführenden Verteilrechnung für die Leistungsbereitstellungskosten und durch Addition der reinen Arbeitskosten ergeben.

c) Die Tarifzeiten sind in erster Linie in Übereinstimmung mit den Gepflogenheiten im internationalen Energieverkehr und, soweit mit dem Erfordernis des energiewirtschaftlich zweckmässigen Einsatzes der Energiequellen vereinbar, auch unter Berücksichtigung lokaler Bedingungen abzugrenzen.

d) Die örtlichen Verteilwerke sollten, aufbauend auf einem kostenechten Einkaufstarif, ihre Detailtarife im Sinne einer Aufteilung in ein Entgelt für den Netzanschluss bzw. die Leistungsvorhaltung einerseits und einen eigentlichen Energieverbrauchstarif anderseits stärker als bisher differen-

[1]) «Die Frage der Sicherheit unserer Energieversorgung» in NZZ, Mittagsausgabe, vom 28. 7. 1967.

zieren. Der Energieverbrauchstarif wäre neben der heute weitherum bereits selbstverständlichen Differenzierung in Hoch- und Niedertarif auch jahreszeitlich und vor allem im Sinne von Mengenstaffeln zu verfeinern, in dem etwa die erste Staffel nach Massgabe des Verbrauchs zu bemessen und zu tarifieren wäre, der im Rahmen der technologisch bedingten Elektrizitätsanwendungen, wie Licht, Kraft, Kleinapparate usw. und damit aufgrund einer besonders hohen Wertschätzung der Elektrizität erreicht wird, während ein allfälliger Mehrverbrauch, der in der Regel nur durch vermehrte Elektrowärmeanwendungen im Wettbewerb mit anderen Energieträgern realisierbar ist, zu tieferen Ansätzen abzugeben wäre. Damit kann das Ortswerk eine betriebswirtschaftlich wünschenswerte Umsatzerhöhung pro Netzanschluss erreichen und die virtuelle Gebrauchsdauer des anrechenbaren Leistungsmaximums erhöhen.

e) Schliesslich sollten die Wiederverkäuferwerke einer Region zusammen mit dem sie beliefernden Produktionswerk im Rahmen gemeinsamer Studien die Kriterien für eine energie- und betriebswirtschaftlich zweckmässige Absatzpolitik und Konsumentenberatung laufend erarbeiten und vervollständigen.

Es ist bei einigen grossen Produktionswerken unseres Landes üblich geworden, ihre Tarife für die Normalenergie alle 5 Jahre zu überprüfen. Hoffen wir, dass die auf den Beginn der siebziger Jahre zu erwartende nächste Tarifrunde zum Anlass einer wohldurchdachten und breit angelegten Initiative zu einer differenzierten Absatzpolitik genommen wird. Es ist energie- und volkswirtschaftlich höchst bedeutsam, dass die wenigen Jahre bis zum kommerziellen Grosseinsatz der Kernenergie dazu benützt werden, um die Marktposition der in Zukunft in praktisch unbeschränkten Mengen billig erzeugbaren Elektrizität zu festigen und zielbewusst auszubauen.

Adresse des Autors:
W. Pfeiffer, Studienbüro für Energiewirtschaft, 5432 Neuenhof/AG.

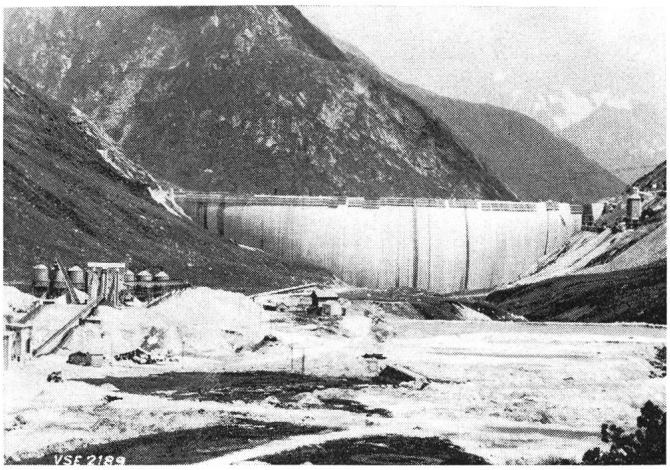
Aus dem Kraftwerkbau

Einweihung der Staumauer Sta. Maria der Kraftwerke Vorderrhein AG

Als die Einladung für die Einweihung der Staumauer Sta. Maria der Kraftwerke Vorderrhein AG eintraf, war männiglich gespannt, ob die Feier bei Schneegestöber oder Sonnenschein stattfinden werde. Der Berichterstatter liess – optimistisch gesinnt – seinen Schirm zu Hause, in der Überzeugung, dass einem solchen Werk nur Gutes hold sei. Tatsächlich hellte sich der Himmel immer mehr auf und liess die Fahrt durch das malerische Bündner Oberland in den bequemen Wagen der RhB zu einem Genuss werden.

Von Disentis aus führten PTT-Cars die illustre Gästeschar, zu der sich ausser dem Bischof von Chur, Msgr. *Vonderach,* auch der Abt von Disentis und Ständerat Dr. *Bachmann* als Hausherr gesellten, auf der neuen Lukmanier-Paßstrasse zur unmittelbar nördlich der Passhöhe bei Sta. Maria gelegenen Staumauer. Begrüsst durch ein Musikkorps wickelte sich – organisiert durch den Bauleiter Ing. *Bargähr* – alsdann die würdige Einweihungsfeier unter strahlend blauem Himmel ab. Nach sinnigen Worten empfahl Bischof *Vonderach* dieses Werk menschlicher Ingenieur-Kunst dem Machtschutz Gottes. Ing. *Condrau,* Chef der örtlichen Bauleitung, rekapitulierte die Geschichte der Staumauer, die den Abschluss der Arbeiten an der Kraftwerkgruppe Vorderrhein markiert. Besonders hob er hervor, dass sich während der ganzen Bauzeit kein einziger tödlicher Unfall ereignete. Der anschliessende Aperitif gab Gelegenheit zu mancherlei Gesprächen. Viel Interessantes war zu hören, so dass beispielsweise der Lukmanierpass schon in vorgeschichtlicher Zeit begangen wurde und erstmals im Jahre 965 bei einem Alpenübergang Ottos I. geschichtlich erwähnt wird. Von Ing. Condrau war zu vernehmen, dass die KW Vorderrhein die Wasserkräfte des oberen Vorderrheins von seinen Quellen am Oberalp bis Tavanasa mit einem Einzugsgebiet von 320 Quadratkilometern in zwei Stufen, d. h. in den Zentralen Sedrun und Tavanasa, nutzen. Den beiden Gefällstufen sind die 3 Stauwerke Curnera, Nalps und Sta. Maria zugeordnet, die einen gesamten Nutzinhalt von 155 Millionen Kubikmeter Wasser aufweisen. Im Frühjahr 1968 wird der Stausee Sta. Maria aufgefüllt und die ganze Werkgruppe dem Vollbetrieb übergeben werden können. Mit einer mittleren Jahresproduktion von 760 Millionen kWh und Gesamtbaukosten um 560 Mill. Franken werden die KW Vorderrhein sich würdig in die Zahl der grossen Werke einreihen.

Am Bankett in der Werkkantine am Fusse der 117 Meter hohen Staumauer begrüsste Ständerat Dr. *E. Bachmann,* Präsident der NOK, die Gäste und betonte, dass die Werkkombination Vorderrhein sich harmonisch in den Produktionshaushalt der NOK einordnet, die als grösste Gesellschaft der Allgemeinversorgung



des Landes rund 5 Milliarden kWh jährlich umsetzt, zu denen 1971 das Kernkraftwerk Beznau 2,5 Mrd. kWh hinzufügen wird.

Den Gruss der Bündner Regierung überbrachte der Vertreter des kant. Bau- und Forstdepartementes Dr. *Ludwig.* Er bemerkte, dass die Gemeinden und der Kanton Graubünden ihre Wasser-